

zur Entfaltung. Wie bei so vielen seiner Zeitgenossen und Freunde in Ungarn mangelte es in seinem Leben nicht an Schicksalsschlägen, die er mit Würde und Demut ertrug. Mit einer Ausdauer, wie sie den Pflanzen eignet, durchstand er die schweren Zeiten und ging, wenn die Umstände wieder günstiger waren, seine Aufgaben mit umso grösserem Eifer an. Das Wachstum seiner Tätigkeit war ebenfalls so organisch und unaufhaltsam, dass man an eine Pflanze erinnert wird. Noch sein Tod hat etwas von dem der Kulturpflanzen, er starb nicht so, wie es bei alten Menschen üblich ist, von Krankheit geschwächt, geistig am Ende, abgemagert bis auf die Haut; ihn traf der Schnitter ungebrochen: im Mai 1980 wurde er in Budapest von einem Auto überfahren.

PÉTER SIMONCSICS

### József Erdődi 1908—1980

Im Frühling 1980 — von der Krankheit genesend — schrieb József Erdődi noch optimistisch, er werde in einigen Tagen die Zusammenfassung seines Vortrages für den V. Finnougristenkongress in Turku abschicken. Er hatte die Krankheit jedoch nicht überwunden; sie verhinderte auch seine Teilnahme am Kongress. Schliesslich erreichte uns aus Ungarn die Todesnachricht: József Erdődi, wissenschaftlicher Berater am Finnisch-ugrischen Lehrstuhl der Universität Budapest und Titularprofessor, war am 25.9.1980 in Budapest gestorben.

József Erdődi wurde am 13.11.1908 im in der Slowakei gelegenen dreisprachigen Vágújhely geboren. Als sich die Staatsgrenzen in Mitteleuropa durch die Wirren des Ersten Weltkrieges veränderten, wurde er als zehnjähriger Schüler Einwohner von Budapest. Sein Universitätsstudium begann er in Szeged und führte es dann in Wien, Paris und Budapest fort; seine Hauptfächer waren Deutsch, Französisch und Englisch. Diese Ausgangspunkte der Kindheit und Jugend helfen auch den älteren József Erdődi verstehen, den ausserordentlich sprachgewandten, innerlich und äusserlich stets mobilen, vielbeschäftigten Lehrer und Forscher.

Erdődís Lebenswerk teilt sich in zwei verschiedene Sparten: einmal seine Forschung und Lehre im Bereich der Uralistik, zum andern seine Tätigkeit zur Intensivierung des Unterrichts der russischen Sprache und Kultur in Ungarn. Hauptsächlich der Uralistik widmete er sich gewissermassen in zwei verschiedenen

Perioden: zunächst bis Ende der dreissiger Jahre und dann ab Mitte der fünfziger Jahre bis zu seinem Lebensende.

Erdődis finnougriistische Forschungsarbeit begann an der Universität Szeged, wo der bekannte Hungarologe Gedeon Mészöly ihn zu seinem Assistenten machte. Erdődis früheste Aufsätze behandeln vor allem die frühen Kontakte zwischen den fin. und ieur. Sprachen und Völkern sowie den gemeinsamen Wortschatz dieser Sprachfamilien (u. a. Nyr. 63—65, 1934—1936).

Mitte der vierziger Jahre begann in Erdődis Leben die Phase, da er vorwiegend am Unterricht der russischen Sprache interessiert war; er war zunächst als Direktor des Instituts für Russisch an der Pädagogischen Hochschule Szeged tätig, sodann als Direktor des Lenin-Instituts in Budapest. In dieser Zeit untersuchte er u. a. die älteren und neueren ungarischen Lehnwörter im Russischen (u. a. Nyr. 76, 1952 und Nyr. 77, 1953) und veröffentlichte eine siebenteilige überblickartige Reihe über den Einfluss des Russischen auf die ungarische Sprache nach 1945 (Nyr. 77—79, 1953—1955). Entsprechende Überblicke verfasste er auch später, zumindest über die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Ungarischen und dem Deutschen in Österreich (Nyr. 97, 1973 und Nyr. 98, 1974).

In den fünfziger Jahren begann Erdődi als Mitarbeiter von Ödön Beke das von diesem gesammelte lexikalische Material aus dem Tscheremissischen zum Druck vorzubereiten. In seiner 1954 abgeschlossenen Kandidaten-Dissertation behandelte er u. a. die Numerusprobleme im Tscheremissischen. Über die tscheremissische Sprache und die volkstümliche Kultur der Tscheremissen schrieb er später zahlreiche Aufsätze, u. a. "Nyelvi tabu a mariban" (NyK 60, 1958), "A mari ház fejlődéstörténetéhez" (NyK 61, 1959), "A mari nyelv vetlugai nyelvjárásának jellemzése" (NyK 65, 1963), "Zur tscheremissischen Namengebung" (JSFOu 64, 1963), "Bienenzucht bei den Tscheremissen" (JSFOu 73, 1975), "Mari nyelvi pillanatképek" (NyK 80, 1978) und "Die Fragepartikel *mo* des Tscheremissischen" (FUF 43, 1979).

Über das Mordwinische publizierte Erdődi u. a. das Lehrbuch "Erza-mordvin szövegek magyarázatokkal, nyelvtani vázlattal és szótárral" (1968) sowie (gemeinsam mit Gábor Zaicz) das dazu gehörende Wörterverzeichnis "Erza-mordvin szójegyzék" (1974). Aus dem Tscheremissischen und dem Mordwinischen stammt auch das hauptsächliche Material in seinen allgemeineren Studien, wie in der interessanten Arbeit über den Numerus "A propos de la question de la pluralité non-marquée de l'object et du sujet dans quelques langues uraliennes" (Études FO VIII, 1971), und im Aufsatz "Zur Frage der Frequentativa" (Festschrift für Wolfgang Schlachter, 1979).

Aus den oben angeführten Artikeln geht bereits hervor, dass Erdődi sich am liebsten mit solchen Forschungsthemen beschäftigte.

te, wo sich Sprach- und Kulturforschung vereinen. Zum zentralen Thema seiner Forschungsarbeit wurde die Thematik der Benennung der Zeitrechnung und der Himmelskörper. Hierzu veröffentlichte er zwei Monographien, eine umfangreichere, "Uráli csillagnevek és mitológiai magyarázatok" (MNYTK 124, 1970) und eine kürzere, "Időszámításunk" (MNYTK 151, 1977) sowie eine ganze Reihe Artikel, u.a. "Mikä oli Otavan aikaisempi nimi?" (Vir. 73, 1969), "Zur Frage der Zeitrechnung bei den uralischen Völkern: die Monatsnamen" (ALH 24, 1974), "Noms, de mois profanes et chrétiens en Hongrie" (Études FO XIII, 1976), "Időszámítás a volgai és a permi népeknél, különös tekintettel a mari hó- és napnevekre" (NyK 80, 1978). Von seinen Aufsätzen über andere Themen seien genannt: "Finnugor rokonaink nyelvi műveltsége" (Nyr. 91, 1967) und "Tabuwörter und Tabuvorstellungen bei den uralischen Völkern" (Kairos X, 1968). Typisch für Erdódi als Forscher ist jener Artikel über die Geschichte des Wortes *pápaszem* 'Brille', der als einer der letzten in NyK 81 (1979) erschien, wo gleichzeitig die Verwendung von Brillen allgemein erörtert wird.

Neben seinem eigentlichen wissenschaftlichen Schaffen verfasste Erdódi u.a. Lehrbücher des Ungarischen. Als aktiver und tätiger Fachmann war er ausserdem mit vielerlei Publikations- und Redaktionsarbeiten im Bereich der Uralistik beschäftigt; so fungierte er beispielsweise als ungarischer Mitherausgeber der französischen Zeitschrift *Études des Finno-Ougriennes*. Bemerkenswert ist seine langjährige Tätigkeit als akademischer Lehrer für Finnougristik an ausländischen Universitäten. Als Gastprofessor wirkte er an den Universitäten München, Wien und Paris.

Wie viele ungarische Sprachforscher war auch Erdódi als Übersetzer schöngeistiger Literatur tätig. Da er mehrere Sprachen gut beherrschte, übersetzte er auch aus verschiedenen Sprachen. Auch finnische Belletristik hat er ins Ungarische übertragen; seine umfangreichste Leistung auf diesem Gebiet ist die ungarische Übersetzung von Väinö Linna's Trilogie "Täällä Pohjantähden alla". Sie erschien unter dem Titel "A Sarkcsillag alatt". Erdódi fühlte sich Finnland schon seit seinen Jugendjahren verbunden; er schrieb u.a. zwei Reisebeschreibungen über Finnland, "Épülő ország" (1939) und "Mai Finnország" (1940).

József Erdódi war kein Stubengelehrter, sondern im Gegenteil — mitunter zweifelsohne auch in umstrittener Weise — aktiv engagiert; er nahm Einfluss auf die ungarische Gesellschaft, auf Lehre und Erforschung der Sprachen. Dass die Sprache für ihn keine von der Gesellschaft getrennte Erscheinung war, sieht man auch an der Wahl seiner Forschungsthemen: in erster Linie trieb er Wortgeschichte, die Sprache spiegelte ihm die Kultur des jeweiligen Volkes wider.